

Wie die Natur die Zukunft beeinflusst

In einigen Regionen ist es der dritte trockene Sommer in Folge. Waldbrände in Australien, USA und Spanien, Temperaturrekord in der Arktis: Beeinflusst die Natur unsere Zukunft? Müssen wir umdenken? Wenn es um die Zukunft geht, wird in den letzten Jahren wieder verstärkt um den Klimawandel ins Feld geführt. Dies ist sicher berechtigt. Die Zukunftsforschung muss allerdings stärker differenzieren.

COV-ID19 hat es geschafft, die Umwelt als Topthema aus den deutschen Medien zu vertreiben. In den anderen Ländern weltweit war es ohnehin immer nur Anlass bezogen auf den Titelseiten zu finden, wenn überhaupt. Und dennoch bleibt der Umweltschutz ein wichtiges Thema. Es ist zu hoffen, dass nun mit etwas Abstand mehr analytisch und weniger populistisch gehandelt wird. Unabhängig davon bleibt die Frage, wie sich eine Veränderung der natürlichen Umgebung auf unsere Zukunft auswirkt.

Zu erst gilt ist zu klären, um welche Veränderungen es sich eigentlich handelt. Es gibt zwei Arten von Wandel in der Natur. Schon ohne Einflussnahme des Menschen verändert sich die Natur fortwährend. Diese Entwicklung geht sehr langsam vonstatten. Ein wesentlicher Treiber ist eine geänderte astronomische Konstellation. Die Laufbahnen der Gestirne sind nicht symmetrisch. Dadurch verschieben sich die auf die Erde einwirkenden Kräfte und Temperaturen. So gab es vor dem Menschen schon Eis- und Steinzeiten, Überflutungen und Dürren. Die rein natürliche Entwicklung lässt sich sehr genau berechnen und verläuft aus menschlicher Perspektive äußerst langsam. Die meisten Auswirkungen spürt die Menschheit erst nach Ablauf von

mehreren Jahrhunderten bis Jahrtausenden. Selbst den langfristig denkenden Menschen wird das nicht interessieren. Auch wenn China gerne ihre langfristige Perspektive betont, die es tatsächlich hat, ist auch sein Aktionsradius auf wenige Jahrhunderte begrenzt.

Hinzu kommen die Selbstheilungskräfte der Natur, die viele theoretisch Probleme eigenständig lösen.

Einen Gegensatz dazu bilden die von Menschen verursachten Veränderungen in der Natur, die auch von Menschen gelöst werden müssen. Aufgrund der gewaltigen Eingriffe der Menschheit gehen diese Veränderungen viel schneller vorstatten. Sie überfordern die Möglichkeiten der Erde, für einen entsprechenden Ausgleich zu sorgen. Sie können großteils nur bewältigt werden, wenn die Erdbevölkerung gemeinsam daran arbeitet. Eine einzelne Nation, sogar ein einzelner Kontinent hat nur begrenzte Möglichkeiten. Die internationale Zusammenarbeit in Sache Umweltschutz ist mit den Jahrhunderten wichtig geworden, da die Eingriffe der Menschen globaler und grösser wurden.

In der Historie lassen sich die Zusammenhänge sehr gut am Beispiel des Wald veranschaulichen. Anfang des 16. Jahrhunderts war Deutschland zu rund 70% mit Wald bedeckt. Die verstärkte Nutzung von Holz als Baustoff und Heizmittel in Verbindung mit der Industrialisierung führte zu einem deutlichen Anstieg des Holzbedarf über die Nachhaltigkeitsschwelle. Die Waldbestände reduzierten sich auf 30% der Fläche. Zur Rettung des Waldes begann man Kohle zu nutzen und den Wald systematisch wieder aufzuforsten. Für das globale Gleichgewicht stellte der vorübergehende Kahlschlag kein Problem dar, da weltweit ausreichend Wälder vorhanden waren. Die heutige Rodung des Regenwaldes ist aufgrund des Bevölkerungswachstum, Industrialisierung und der Reduktion weltweiter Waldbestände mittlerweile ein globales Problem.

So wie die Menschen gemachten Rodungen auf dem Gebiet des deutschen Bundes des 18. und 19. Jahrhunderts durch Menschenhand wieder hergestellt werden mussten, so müssen heutige Eingriffe mit globaler Perspektive bewusst ausgeglichen werden. Da reicht es nicht energieintensive Produktionen wie die Batterieproduktion für eine Elektrifizierung nach China zu verlagern, um die eigene Energiebilanz zu verbessern. Zu Stillung des unweigerlich steigenden globalen Energiehungers wären eigentlich intelligentere Lösungen gefordert. Was bedeutet das für die Zukunft? Die Antwort ist dreigeteilt:

- Ersten, ohne fortwährende Eingriffe des Menschen wäre die Natur in der Lage sich selbst zu helfen.
- Zweitens, des Problem des steigenden Ressourcenbedarfs ist so alt wie die Menschheit. Es wird und wurde immer erst reagiert, wenn der Druck groß genug ist.
- Drittens, werden die Probleme solange nur verlagert oder verdeckt wie der Druck für eine globale, tatsächliche Lösung nicht hoch genug ist.

Ein ausreichend hoher Druck heißt, dass für die relevanten Nationen der zu zahlende Preis bzw. die zu akzeptierenden Einschränkungen in der augenblicklichen Situation zurechtfertigen sind. So wie mit dem Wechsel von Holz zu Kohle und von Kohle zu Atomstrom neue langfristige Probleme geschaffen wurden, wird auch jetzt die Grundlage für die nächste Naturkrise gelegt. Neue technische Möglichkeiten könnten das Verhältnis zugunsten der Maßnahmen verändern.

Weiter Informationen unter:

wgzf
wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft für Zukunftsforschung
Postfach 11462
81477 München
info@wgzf.de
Fax +49-89-30 65 75 95